

Grottkauer Zeitung.

Nr. 83.

24. Jahrgang.

1904.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich
zweimal: Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementpreis vierteljährlich in der Expedition
1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen
1 Mark 20 Pfennige.

Sonnabend den 15. Oktober.

Insertions-Gebühren für die viermal gespaltene
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf., Restame 20 Pf.
Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt.
Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag
und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Der Wendepunkt im russisch-japanischen Kriege.

Der russische Obergeneral Kuropatkin hat jetzt seine ganze Strategie und Taktik geändert, das ist die überraschende Tatsache auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz, wie sie allerdings von den Russen selbst gehofft und erstrebt, aber allgemein so bald nicht erwartet wurde. Die Russen fühlen sich jetzt stark genug, um zum Angriffskriege gegen die Japaner vorzugehen, und auf Befehl des Generals Kuropatkin marschieren sie in drei großen Heeresabteilungen bereits seit dem 8. Oktober von Charbin aus wieder in der Richtung auf Kiaujang vor, ja sie sollen die Eisenbahnstationen und Bergwerke bei Jentai schon wieder besetzt haben. Auch hat der General Kuropatkin starke Kavallerieabteilungen mit reitender Artillerie rechts und links von seinem Hauptheere in weiten Bogen über den Taitsefluß vordringen lassen, um gleich von vornherein japanischen Umgehungsabteilungen entgegenzutreten. Die Russen haben also ihren langwierigen und bisher erfolglosen Verteidigungskrieg, der nur den Zweck hatte, die große Entscheidungsschlacht so lange zu verschieben als bis Russland ein wirklich großes geschlossenes Heer in der Mandchurie versammelt hatte, verhältnismäßig rasch in einen konzentrischen Angriffskrieg umgewandelt. Es wird sich nun zeigen, ob General Kuropatkin die große Kunst genialer Feldherren wirklich versteht, erst die eigenen und die Kräfte des Feindes wirklich zu wägen und dann mit günstigen Bedingungen eine Entscheidungsschlacht zu wagen. Ungeachtet darf man die bisherige Taktik des Generals Kuropatkin unter keinen Umständen halten, wenn er in den ganzen bisherigen Kämpfen nicht alles auf eine Karte setzen wollte. Aber etwas auffällig muß es erscheinen, daß die Russen bereits vier Wochen nach der viertägigen für sie unglücklichsten Schlacht bei Kiaujang schon zum großen Angriffe schreiten und gewissermaßen die zweite und eigenliche Entscheidungsschlacht bei Kiaujang in den nächsten Tagen schlagen wollen. Es ist dies nur dadurch erklärlich, daß Ende August und im September noch mindestens vier neue russische Divisionen auf dem Kriegsschauplatz eingetroffen sein müssen. Denn nur dadurch, daß Kuropatkin eine Verstärkung von etwa 50 000 Mann und 300 Geschützen erhalten hat, läßt sich erfolgreich sein Angriff erklären. Und einen leichten Angriff wird er gegen die Japaner niemals haben, denn auch diese haben bereits 15 000 Mann Verstärkungen nach Kiaujang gezogen und drei neue japanische Divisionen sollen im Anmarsche sein. Die Japaner sind auch im Besitze der Eisenbahnen in der südlichen Mandchurie bis Kiaujang, außerdem haben sie an wichtigen Punkten Wälle und Schanzen gebaut. Bei der den Tod verachtenden unermüdeten Tapferkeit der Japaner ist daher ein Sieg der Russen nur dann möglich, wenn sie jetzt wirklich mit Ueberlegenheit und im großen Stille die Japaner angreifen können. Daß die Russen die von den Japanern stark besetzte Stadt Wanapuse durch heftiges Artilleriefeuer und eine Umgehungsabteilung schon am 9. Oktober genommen haben, zeigt aber schon deutlich die total veränderte Lage auf dem Kriegsschauplatz. Freilich so weit möchten wir noch nicht gehen, um mit russenfreundlichen Berichtserstatterern zu behaupten, daß die Japaner ihre ganze Angriffskraft wie verloren hätten und freiwillig bereits 60 Kilometer südlich zurückgegangen wären. Sollten aber die Japaner wirklich so weit zurückgegangen sein, so wäre bei der Kriegslähmigkeit und Kriegerlust der Japaner auch darin

nicht ohne Weiteres eine Schwäche der Japaner zu erblicken. Die Japaner haben gute Kundschafter und haben sicher erfahren, daß die Russen mit großen Verstärkungen heranrücken, und da ist es nur klug von den Japanern, wenn sie zurückgehen, um in gefährdeten Stellungen von den Russen nicht umgangen zu werden und um nun auch erst ihrerseits Verstärkungen heranzuziehen. Jedenfalls kann aber der Eintritt eines Wendepunktes in dem russisch-japanischen Kriege nicht bestritten werden und es wird vielleicht noch in diesem Monat die entscheidende Schlacht geschlagen werden.

Die Krise in Deutsch-Südwestafrika.

Die unliebsame Kunde von der Erhebung der im Süden Deutsch-Südwestafrikas wohnenden Hottentotten, der Witbois, gegen die deutsche Herrschaft beschäftigt sich durchaus. Gouverneur Oberst Leutwein ist mit allen ihm zur Verfügung stehenden Streitkräften gegen die Rebellen aufgedrungen. Zu dem noch immer nicht niedergeschlagenen Hereroaufstande in unserem südwestafrikanischen Schutzgebiete gesellt sich jetzt also mit der Witboi-Erhebung die zweite revolutionäre Bewegung, und diese ist den leitenden Persönlichkeiten in Deutsch-Südwestafrika offenbar ebenso unerwartet über den Hals gekommen, wie bereits der Hererokrieg. Wie groß die Vertrauenslosigkeit der deutschen Behörden gegen die Witbois ist, dies geht daraus hervor, daß das gesamte Gebiet derselben von Truppen völlig entblößt ist. Noch ehe man in der Kolonie selbst den Witboi-Aufstand ahnte, schrieb die „Südwestafr. Ztg.“: „Die allgemeine Lage im Süden erscheint durch die Entsendung der Truppen dorthin zwar wesentlich gebessert; indessen hört man doch noch immer sehr eindringliche und eingehende Klagen von Bewohnern südlicher Bezirke, so namentlich auch über einen gänzlichen Mangel militärischen Schutzes für den Bezirk Gibeon. Wenngleich seitens der Kapitäne der Hottentottenstämme eine Verberung der bisherigen ruhigen Haltung wohl nicht zu besorgen ist, schon weil die Kapitäne einsichtig genug sind, sich zu sagen, daß jeder Auflehnsversuch ihnen und ihren Stämmen zum Verderben reichen müßte, so kann der unruhige Stimmung der Hottentotten den Kapitänen selbst Schwierigkeiten bereiten, und in dem Bestreben, ihre Stämme von Vorurteilen zurückzuhalten, würden die Kapitäne durch die Anwesenheit von Truppen und durch die Möglichkeit des Hinweges auf diese Anwesenheit nur unterstützt werden können.“

Man fragt sich vergebens, wie die deutschen leitenden Stellen angesichts der fallsam bekannten Deutschfeindlichkeit und der Abenteuerlust der Witbois alle Truppen aus jenen Bezirken wegnehmen konnten, zumal wo ihnen bekannt sein mußte, daß die sonstigen deutschfeindlichen Elemente in der Kolonie alles versuchen würden, die Witbois während des Hereroaufstandes zur Erhebung zu bringen! Es ist die Frage, ob es Leutwein gelingt, der Aufrührerischen Herr zu werden. Das hängt ganz davon ab wie weit der Aufstand schon um sich gegriffen hat. Hat er bereits weitere Kreise gezogen, so wird sich der Reichstag zweifellos vor die Forderung neuer Truppentransporte nach der Kolonie gestellt sehen, denn abgesehen davon, daß die Witbois sehr tüchtige Reiter und Schützen sind, und sich in den früheren Kämpfen gegen unsere Truppen als sehr gefährliche Gegner erwiesen haben. Wer bürgt dafür, daß nicht auch die anderen Stämme des Schutzgebietes sich empören? An die Vastards von Rehobot ist die Aufforderung zum Aufstande schon

ergangen, und die im Süden sitzenden Bondelzwarts werden nach den Erfolgen, die sie jüngst unseren schwachen Kommandos gegenüber erzielt haben, und angesichts der ihnen von Leutwein gewährten, allzu entgegenkommenden Friedensbedingungen nicht übel Lust haben, mit den verwandten Witbois gemeinsame Sache zu machen. Die von einzelnen Südwestafrikanern zu Beginn des Herero-Aufstandes geäußerte Befürchtung, eine allgemeine Empörung der ganzen Kolonie stehe bevor, ist vielleicht ihrer Bestätigung näher, als man glaubt. Deutschland hätte also einen förmlichen Kolonialkrieg um die Erhaltung seines Schutzgebietes in Südwestafrika zu führen, womit sich die trübe Aussicht auf ganz erhebliche neue Opfer an Geld und Blut zur Wahrung des deutschen Besitzstandes und des deutschen Ansehens in Südwestafrika eröffnen würde. Ob in der Tat eine so schwere Krise für die deutsche Kolonialpolitik angeht, das wird ja der weitere Gang der Ergebnisse in Deutsch-Südwestafrika bald zeigen.

Rundschau.

Berlin, den 13. Oktober 1904.

— Das Befinden des Königs von Sachsen ist leider wieder ein ungünstigeres geworden. In den letzten Tagen traten erneut heftige Anfälle von Atemnot und Beklemmungen bei dem hohen Kranken auf. Der Kräftezustand und die Nahrungsausnahme lassen viel zu wünschen übrig. Am Mittwochabend empfing der König die Königin-Witwe Karola.

— Die abgelaufene Woche stand ebenso wie ihre Vorgängerin im Zeichen des erneut ausgebrochenen Streites um die Thronfolge in Lippe-Deimold. Unverkennbar ist aber die ganze Angelegenheit in ein ruhigeres Geleise eingelenkt, wozu hauptsächlich das Beschäftigungsschreiben des Reichskanzlers an den Vizepräsidenten des Deimolder Landtages, Kommerzienrat Hofman, anlässlich des kaiserlichen Telegrammes an den Graf-Regenten Leopold beigetragen hat. Da der Staatsminister von Lippe-Deimold, Gewefot, vom Kaiser zur Teilnahme an den Berliner Festlichkeiten zum 18. Oktober eingeladen worden ist, so darf man daraus wohl schließen, daß der Monarch sich persönlich mit Herrn Gewefot über die lippsche Affäre auszusprechen wünscht. Zugeworden hat der Landtag in Deimold die Regierungsvorlage betreffend der Regentenschaft des Grafen Leopold am Donnerstag verabschiedet. Auch der Bundesrat beschästigte sich in seiner am Donnerstag abgehaltenen Plenarsitzung mit der lippschen Angelegenheit. — Die Nachricht von einer Erkrankung des Graf-Regenten Leopold von Lippe während seiner Durchreise in Kassel erweist sich als unbegründet, sie beruht auf einer Verwechslung. Graf Erich zu Lippe-Weisenfels ist in Kassel erkrankt. Graf Leopold hat Deimold seit Eintritt der Regentenschaft noch nicht verlassen. — Auf das Ergebenheitstelegramm, welches die Teilnehmer der zu Lage stattgefundenen Volksversammlung an den Graf-Regenten Leopold gerichtet hatten, dankte letzterer telegraphisch in bewogenen Worten.

— Ueber die Lage in Deutsch-Südwestafrika fehlt es momentan an jeder Nachricht, da das Kabel nördlich und südlich von Swatopmund unterbrochen ist, so daß eine Verbindung mit der Kolonie vorerst unmöglich ist.

— Die Kanalkommission des preussischen Abgeordnetenhauses tritt am Mittwoch, den 19. Oktober,

vormittags 11 Uhr zusammen. Auf der Tagesordnung steht die Berlegung des Berichts der Vorlage, betreffend die Regelung des Hochwasser-, Deich- und Vorflutverhältnisse der oberen und mittleren Ober-, sowie die zweite Lesung der Vorlage, betreffend Freihaltung der Ueberschwemmungsgebiete und Wasserläufe. Die Plenarsitzungen beginnen Dienstag, den 25. Oktober, nachmittags 1 Uhr.

Oesterreich-Ungarn. In Brünn kam es am Montag abend nach Schluß einer Arbeiterversammlung zu größeren Arbeiterunruhen. Die Teilnehmer an der Versammlung schlugen an mehreren Gebäuden, so in der deutschen Hochschule und in der Kronprinz-Rudolf-Schule, die Scheiben ein und bewarfen die Polizei mit Steinen, wobei einige Polizisten verletzt wurden. Schließlich schritt Militär ein und stellte die Ruhe wieder her.

Frankreich. Die Kosten des Ausstandes von Marseille werden von dem Vorsitzenden des Vereins für die Verteidigung des Marceiler Handels auf zwei Millionen Francs pro Tag, also auf 80 Millionen für die ganze Dauer der Arbeitsstockung berechnet.

Spanien. In Spanien macht sich wieder einmal das Treiben der Anarchisten recht bemerklich. Vor der Santiago-Kirche in Bilbao wurden eine Dynamitbombe und mehrere Patronen gefunden. Infolgedessen wurden zahlreiche Verhaftungen bekannter Anarchisten vorgenommen. Ferner wurden in Villanueva y Geltru drei Anarchisten verhaftet, welche gestanden, sich dort am 3. April zu einem Attentat gegen König Alfons verschrieben zu haben.

Balkanstaaten. In Konstantinopel ist am Montag die definitive Unterzeichnung der deutsch-türkischen Rabelkonvention erfolgt. Sie wird nicht allein wegen ihrer Bedeutung, sondern auch wegen der erfolgreichen Durchkreuzung immer neuer und rücksichtsloser Gegenarbeiten der englischen Interessenten als ein Erfolg der deutschen Diplomatie bezeichnet werden dürfen. Gemäß den früheren Konventionen muß der deutsch-türkische Rabelvertrag der englischen Eastern Telegraph Company vorgelegt werden, die im Laufe von zwei Monaten eine Erklärung darüber abzugeben verpflichtet ist, ob sie ein Kabel zu den gleichen Bedingungen zu legen instande ist. Da aber Rumänien bereits durch Verträge an Deutschland gebunden ist, die Eastern Telegraph Company daher Konstanz als Kopfstation nicht erhalten kann, hat diese Vorlegung der Konvention einen rein formellen Charakter.

Ostasien. Auf dem mandchurischen Kriegsschauplatz ist bei Zental, südlich von Mukden, eine neue große Schlacht zwischen den Russen und den Japanern im Gange. Ueber ihren bisherigen Verlauf liegen zahlreiche Einzelmeldungen vor, die aber sämtlich noch von keiner Entscheidung zu berichten wissen; nur geht aus ihnen hervor, daß auf beiden Seiten mit großer Erbitterung gekämpft wird. Nach den bis zum Vormittag des 11. Oktober in Tokio eingegangenen amtlichen genaueren Geschäftsberichten hatte der rechte Flügel der Japaner bis zu dem genannten Zeitpunkt sich auf den Stellungen in der Nähe von Pentschu am Taitse nach harterkämpfendem Kampfe, der bei Abgang des Berichts noch fortbauerte, gut behauptet. General Du, der auf der linken Flanke steht, berichtet, daß sein rechter Flügel mit dem linken Flügel Kobus die Russen bei Wullattsu, vier Meilen nördlich von den Kohlengruben bei Zental, angriff, sie indes bis Anbruch der Nacht am Montag nicht aus ihren Stellungen zu verdrängen vermochte. Die mittlere Abteilung Dus, vertrieben die Russen aus der am Sonntag von ihnen besetzten Stellung in Latungshan. Dus linker Flügel griff den Feind in seiner Stellung bei Hikiatschuan an und rückte dann weiter nach Hoihsiatun vor. — Marschall Dyama berichtet: Die unseren rechten Flügel gegenüberstehenden feindlichen Streitkräfte zeigen seit dem 9. Oktober lebhaftere Tätigkeit. Eine feindliche Abteilung überschritt am 9. Oktober den Taitse und schnitt unsere Verbindung zwischen Hsihojen und Pentschu ab, die jedoch später wieder hergestellt wurde; unsere Abteilung in Pentschu behauptete nach zwölfstündigem Kampfe gegen die überlegenen Streitkräfte des Feindes alle ihre Stellungen. Die unserer Mittelstellung gegenüberstehenden, auf dem halben Wege zwischen Kianjang und Mukden befindlichen Truppen begannen am

Nachmittag eine Bewegung nach Süden zu. Unserm linken Flügel gegenüber zeigt der Feind geringere Tätigkeit. Kämpfe sind an der ganzen Front im Gange. — Nach amtlicher japanischer Mitteilung hat das japanische Wachtschiff „Schirataki“ den Dampfer „Fujin“ beschlagnahmt, welcher versuchte, eine bedeutende Menge Kriegskontrebände nach Port Arthur einzuschmuggeln. Im übrigen fehlt es augenblicklich an wichtigeren Nachrichten über die Lage vor Port Arthur. — Die japanische Regierung gerät allmählich in finanzielle Schwierigkeiten, wie der Beschluß, eine neue innere Anleihe in Höhe von achtzig Millionen Yen aufzunehmen, beweist. Am Mittwoch wurde dieser Beschluß in Tokio amtlich bekannt gegeben. — Marschall Dyama berichtet unter dem 9. d. Ms. nach Tokio: Unsere rechte Flanke schickte zur Verstärkung der Garnison in Tschiatoo eine Abteilung Truppen ab. Seit dem 7. Oktober wurden wir in Sientschuan und Umgegend angegriffen. Der linke Flügel kämpft weiter in der Absicht, die Offensiv zu ergreifen. — Kuroki meldet unter dem 10. Oktober: Die Verbindung mit unseren Truppenabteilungen in Pentschu ist hergestellt. Unsere Abteilungen standen über 11 Stunden lang gegen einen weit überlegenen Feind im Kampfe. Wir behaupteten jedoch unsere Stellungen. Eine starke feindliche Abteilung ist rechts von Taling eingetroffen. In der letzten Nacht versuchte der Feind einen Angriff gegen unsere Stellung, wurde jedoch zurückgeschlagen. Wir erhielten Verstärkungen in Hulinshia am 10. Oktober nachmittags. Die Russen zogen ihre Truppen von Pintschantu und Taijoo zusammen.

In einem Bericht vom 12. Oktober spricht Marschall Dyama seine Befriedigung mit dem Verlauf der Operationen aus. Im Kampfe zwischen dem Taitse- und dem Hunsflusse gewannen das Zentrum und die rechte japanische Armee wesentliche Vorteile, während die linke Armee noch verzweifelt kämpft, um den rechten Flügel der Russen zu umzingeln. Eine weitere Depesche Dyamas meldet: Unsere mittlere Armee erbeutete im Gefecht um Mitternacht am 11. Oktober zwei Feldgeschütze und acht Munitionswagen. Generalmajor Murui ist verwundet, ein Oberst getötet. — Nichtamtliche, bisher unbefähigte Berichte geben an, die Russen seien längs der ganzen Front auf dem Rückzug begriffen. Ferner sei die russische Abteilung, die mit dem japanischen rechten Flügel bei Pentschu kämpfte, allem Anscheine nach eingeschlossen und habe acht Geschütze verloren. — (Neuermeldung.) General Du erbeutete noch 25 Geschütze. Die letzten Berichte melden fortgesetzt japanische Erfolge.

Votales und Provinzielles.

Wroctau, den 14. Oktober 1904.

— (Der Altwaidenbormer.) Ist nun auch zu Ende. Der plötzliche Wettersturz, der hier und da schon in Nachfröhen und Schneefällen sich geäußert hat, hat den Spinnen die Lust genommen, ihre silbernen Fäden weiterzuspinnen und sie dann dem Winde anzuvertrauen, der sie bei hellem Sonnenlichte zu uns trug, so daß wir im wahren Sinne des Wortes umgarnet wurden. Der Nachsommer hat in diesem Jahre länger angehalten als sonst, er hat uns viele schöne Tage beschert und für das schlechte Frühjahr entschädigt, aber nun ist es endgültig vorbei. Mancher Seufzer wird da laut, die Tatsache aber bleibt bestehen. Glück ist, wer versteht, was doch nicht zu ändern ist! Mancher belle Tag wird ja auch noch folgen, wenn er uns auch darüber nicht hinwegzulaufen vermag, daß wir uns dem November, dem Nebelmonat, rasch nähern. Schreiben wir doch bereits Mitte Oktober. Aber wir werden die Zeit nützen, so oft es möglich ist, die Natur aufsuchen und uns an ihr erfreuen; denn farbenprächtiger ist der deutsche Wald immer noch, das Wald lohnt schon noch einen Spaziergang. Freilich, ein Hochzeitskleid ist es nicht, mag auch der Oktober der eigentliche Hochzeitmonat sein.

— (Theater.) Mittwoch findet das erste Gastspiel der Mitglieder des Stadttheaters in Klasse unter Leitung des Herrn Direktor Meinhart Goeschke statt. Das Ensemble besteht gerade in diesem Jahre aus nur vorzüglichen Kräften, so daß man der Gastvorstellung mit ganz besonderem Interesse entgegensehen darf. Zur Aufführung gelangt eines der besten Lustspiele von Schönthan und Koppel-Ellfeld, das bereits an zahlreichen Bühnen großartigen Erfolg erzielte und für hier Novität ist. „Die goldne Eva“ wurde erst kürzlich am Kaiser Stadttheater mit wärmstem Beifall aufgeführt und als Eitel-Vorstellung bezeichnet. Das lebenswürdige Lustspiel bildet den ersten Kräfte-Vergleich, ihr Können zu entfallen und auch an Ausstattung und Können wird reiche Frucht erzielt. Das Gastspiel kann allen Kunstfreunden bestens empfohlen werden. Es hängt von dem Besuch der ersten Vorstellung

ab, ob Herr Direktor Goeschke noch weitere Gastspiele hier veranstalten wird.

— (Weihnachtsendung nach Deutsch-Südwestafrika.) Das Zentralkomitee deutscher Vereiner vom Roten Kreuz hat in der im September abgehaltenen Sitzung die Absendung einer größeren Weihnachtsendung an die Truppen in Südwestafrika beschlossen und ist augenblicklich mit ihrer Zusammenstellung beschäftigt. Dieser Sendung soll eine besondere Gabe der Kaiserin beigelegt werden. Alle Gaben werden im November an die Hauptammelstelle in Hamburg zur Weiterbeförderung gelangen.

— (Wirkungen des preussischen Lotteriegewinnes.) Das am 1. November d. J. inkraft tretende neue preussische Lotteriegesetz beginnt schon zu wirken, zunächst aber härter außerhalb Preußens, als im preussischen Staate selbst. In Neustrelitz, bisher der Glückshafen aller erlaubten und unerlaubten Lotterien, macht sich, wie der „Tal. Nsch.“ geschrieben wird, dieses Verbot ganz besonders bemerkbar. Sämtliche Lotteriegewinne, 50—60 an der Zahl, lösen sich auf und müssen sich einen neuen Broterwerb suchen, ebenso wird eine ziemlich Anzahl junger Kaufleute brotlos werden. Sogar die Post in Neustrelitz kann, weil die Briefsendungen abgenommen haben, ihre Beamtenzahl um fast ein Dutzend verringern. — Auch in Berlin sehen die fremden Lotteriegewinner trostlos in die Zukunft; sie lösen ebenfalls ihre Geschäfte auf und müssen sich einen neuen Erwerb suchen.

— (Der Breslauer Korn wird teurer.) So ist dieser Tage von den Brennerei-Inhabern in Breslau in einer Versammlung beschlossen worden. Es wurden einstimmig folgende Beschlüsse gefaßt: Infolge der enormen Preissteigerung der Rohprodukte ist eine Preiserhöhung für Breslauer Korn nicht mehr zu umgehen. Unter Berücksichtigung aller Verhältnisse soll der „Breslauer Korn“ für Ostmitteleuropa wie folgt abgegeben werden: der Eimer (54 Liter) 30 Proz. Korn mit 28 Mark und der Eimer 45 Proz. Korn mit 40 Mark, d. h. also, es tritt eine Erhöhung von mindestens 2 bzw. 4 Mark pro Eimer ein. Nach außerhalb wurden die Preise um 4 bzw. um 8 Mark pro Hektoliter Korn erhöht.

— (Die neuen Fünfzshömer.) Bekanntlich hat der Bundesrat in seiner letzten Sitzung eine Vorlage über Neuprägung von Fünfzshömerstücken angenommen. Die Vorlage bedarf der Zustimmung des Reichstages nicht, da an dem Münzungsverhältnisse nichts geändert wird. Die neuen Fünfzshömerstücke tragen die Bezeichnung „1/2 Mark“; sie haben einen stark geriffelten Rand mit erhöhter Prägung, so daß eine Verwechslung mit den Zehnshömerstücken fast ausgeschlossen erscheint.

— (Inhabern von einfachen und zusammenstellbaren Fahrkarten.) sowie von festen und zusammenstellbaren Fahrkarten ist nach den jetzt gültigen Tarifbestimmungen gegen Umkehrung die Benutzung einer anderen, als der in den Fahrkarten bezeichneten, dieselben Stationen verbindenden Strecke gestattet, wenn die zu benutzende Strecke kürzer oder ebenso lang als die in der Fahrkarte bezeichnete Strecke ist. Diese Tarifbestimmung wird vom 1. Dezember ab dahin erweitert, daß die bezeichneten Fahrtausweise auch auf einen längeren als dem darin angegebenen Weg umgekehrt werden können. Für die Mehrerfassung der neu gewählten Strecke ist jedoch eine Umwechslung zu lösen, die von den zu Fahrkarten-Umschreibungen befugten Stellen ausgefertigt wird. Die Neuerung bedeutet eine große Erleichterung gegenüber dem bisherigen Verfahren.

— (Eine pfiffige Auskunft.) Ein Geschäftsmann erhielt vor einigen Tagen ein Schreiben eines Freundes, in welchem dieser um Auskunft über die Kreditfähigkeit eines Herrn A. bat. Der Geschäftsmann schrieb lakonisch zurück: „A. ist ein guter Patriot.“ Der Empfänger dieser Nachricht mußte mit dieser „Auskunft“ nichts zu machen und erkundigte sich in einem zweiten Schreiben, was der Patriotismus des A. mit seiner Kreditfähigkeit zu tun habe, worauf ihm die Antwort so laut ward: „A. zahlt nur im Namen Sr. Majestät des Königs“ (also nur auf Grund gerichtlichen Urteils).

— (Solgende hübsche Sache) berichtet das „Landesboten-Stadtblatt“: Bei einem Neubau tief neulich ein ungeschuldbar Maurer seinen nächsten Kollegen fünf Minuten vor 4 Uhr nachmittags zu: „Wasper!“ Dies hörte der Bolter. Ueber solche Freiheit ergrimmt, hielt er folgende Kapuzinerpredigt: „War hot gefoat Wasper? Niemand hot zu foan Wasper! Ich hoar zu foan Wasper! Wenn ich hot gefoat hoan Waspern, do is Wasper. Jetzt is Wasper! (Laut): Waspern!“

— (Oberglanz.) 12. Oktober. (Die Sprache verloren.) Dem Einsieger Strota aus Deutsch-Podolitz begegnete dem „D. A.“ zufolge in einem hübschen Gasthause ein seltsamer Unfall. Derselbe benutzte sich vorwärts, um sich die Stiefeln anzuziehen; als er sich aufrichtete, konnte er nicht sprechen. Durch Zeichen verständigte er die Anwesenden, ihn zum Tisch zu geleiten, welcher Bänderung der Gehirnparte, welche die Sprachfähigkeit vermittelt, infolge Neßens eines Blutgefäßes feststellte. Es ist Hoffnung vorhanden, daß der Mann die Sprache wiedererlangt.

— (Rattow.) 13. Oktober. (Erschossen.) In der Nähe der Kolonie Rojma an der russisch-österreichischen Grenze erschoss ein Grenzwächter zwei russische Detenteure, die nach Oesterreich flüchten wollten.

— (Wandfest.) 12. Oktober. (Mäuseplage.) Wie groß die Mäuseplage dieses Jahr wieder ist, erhellt daraus, daß auf dem dem königlichen Landrat Dr. von Setauy

gehörigen Dominium „Seidighof“ bei dem Umpflügen eines 7 Hektar großen Ackerfeldes von vier Knaben 4888 Mäuse hinter dem Pfluge getötet wurden.

Domanze, 12. Oktober. (Mit zwei Kindern in den Tod zu gehen) verübte am heutigen Mittwochs morgens die Ehefrau des Stellenbesizers und Tischlermeisters L. von hier. Sie verließ gegen 8 Uhr mit ihrem siebenjährigen Mädchen und dem fünfjährigen Knaben die Behausung. Ein Partikulier kam auf seinem Spaziergange kurze Zeit darauf durch den Garten des Seidighofes und bemerkte in dem dort befindlichen Teiche das mit dem Wasser ringende Mädchen. Es gelang, das Kind zu retten. Die Mutter und der Sohn wurden als Leichen aus dem Teiche gezogen. Was die junge Frau zu der schrecklichen Tat veranlaßt hat, bedarf noch näherer Aufklärung.

Pölkwitz, 12. Oktober. (Eine interessante Schilderung) des blutigen Gefechts bei Hamafari in Südwestafrika erhielt Herr Stellenbesitzer Vogt im benachbarten Petersdorf von seinem Sohne, dem Meiler Vogt, welcher die Expedition im 1. Feldregiment mitmachte und am blutigen blutigen Treffen teilgenommen hat. Derselbe berichtet darüber etwa folgendes: „Wir rückten am 11. August früh 2 Uhr von Ombuapiro ab nach Hamafari zu; alles in größter Ruhe. An der Spitze als Avantgarde die 11. Feldkompanie unter Hauptmann Gansser in Schützenlinie ausgereiht. Dahinter der Generalkab und dicht hinter diesem das 3. und 4. Maschinengewehr; beim 3. Gewehr (Leutnant Lorch) bin ich. Um 8 1/2 Uhr früh erhielten wir die Meldung, daß Hamafari unbesetzt sei. Gegen 9 Uhr sahen wir auf 100 Meter vor uns Hereroshöhen und erhielten auch von dort sofort Feuer. Leutnant Lorch kommandierte: „Gewehr nach vorwärts frei“, wir fuhren schnell in Deckung und die Kullerei ging los. Um 1/10 Uhr ging ich und der Stangenreiter mit 1500 Patronen für unser Gewehr in die Schützenlinie, ohne aber auch nur einen Schwarzen zu sehen. Wenige Augenblicke später wurde etwa 3 Schritte links von mir Hauptmann Gansser durch einen Schuß dicht unter das linke Auge getötet. Gleich darauf die beiden Offiziere der 11. Kompanie verwundet und zwei Unteroffiziere getötet. Der linke Flügel der 11. Kompanie wurde von etwa 5-600 Schwarzen angegriffen und zum Weichen gebracht. Da kam plötzlich Hauptmann Dürr mit dem 1. und 2. Maschinengewehr zu Hilfe und nun gab es ein stilles Scheidenschießen auf die weißen Höfen der Schwarzen. Die Artillerie beschoß mit Schrapnell eine besetzte Hütte, daß die Kerls oben zum Dach herausflogen. Als uns die Hereros von rechts und gleichzeitig von hinten anzugreifen anfingen, trat auch sofort die 9. Kompanie mit 4 Geschützen und dem 5. und 6. Maschinengewehr in Aktion. Mit dem Geschrei: Hurra die Dickschinn, heila, heila“, führten die Feinde auf uns los. Der Angriff, welcher um 4 Uhr nachmittags begann, erreichte um 7 Uhr abends sein Ende, sämtliche Truppen aber blieben in ihren Stellungen. Am anderen Tage zählten wir 102 tote Hereros, das 2. Feldregiment, welches am nächsten Tage zu uns stieß, berichtete, daß es 99 Tote gefunden hätte. Aber auch wir hatten den Verlust von 12 Toten und 20 verwundeten Kameraden zu beklagen. Auf unserem weiteren Vormarsch am 13. August erbeuteten wir eine große Menge Großvieh sowie viele Schafe und Ziegen.“ Zum Schluß schildert Schreiber noch die vielen Mühen und Drangsale, denen sie fortwährend ausgesetzt sind.

Lüben, 12. Oktober. (Eine heitere Hasen-geschichte) ereignete sich im Dorfe R. des Lübener Kreises. Als im Frühjahr ein Landwirt des Ortes mit seinen Kühen den Acker bestellte, trat eine derselben auf einen Junghasen. Aus Mitleid wurde der Verunglückte mit nach Hause genommen und die noch schulpflichtigen Söhne unterzogen sich mit Eifer der Pflege des kleinen Kampe. Ihre Bemühungen hatten auch Erfolg. Bei Milch und später bei guter Pflanzenkost gedieh der Köffelmann ganz vorzüglich, so daß begründete Hoffnung vorhanden war, derselbe würde im Herbst einmal einen recht schmackhaften Braten abgeben. In der ersten Zeit wurde das Häschen in einer großen Riste untergebracht, später aber erhielt es, um mehr Bewegung zu haben, eine Boden-kammer als Aufenthaltsort angewiesen. Den Tag über verhielt sich Lampe meist ruhig, sobald es aber dunkelte, wurde er äußerst lebendig, richtete auch verschiedentlich Schaden an den auf der Kammer untergebrachten Gegenständen an. Unter anderem warf er auch einen großen lönnernen Backnapf herunter, so daß dieser in Stücke ging.

Nun war sein Schicksal besiegelt, denn die erzürnte Hausfrau drang darauf, daß das Tier geschlachtet werden sollte, damit er wenigstens durch seinen Braten einen Teil des angerichteten Schadens erzeuge. Die beiden Hasenpfleger übernahmen es, das Todesurteil zu vollstrecken. Während der eine den Hasen an den Hinterläufen hielt, wollte der andere durch einen Schlag ins Genick mittels eines Knüttels den Tötungsakt vollziehen. Da aber Freund Lampe bei dieser Situation durchaus nicht stille hielt, sondern heftig zappelte, so traf der wuchtige Schlag nicht ihn, sondern die Hand, welche ihn hielt. Vor Schmerz und Schmerz ließ der Junge den Hasen los, der sofort den Ort verließ, wo man ihn so feil mit spielen wollte; in großen Sprüngen eilte er zu seinen Brüdern ins Feld. Natürlich gab es nun allseitige Mißstimmung.

Sagan, 12. Oktober. (Selbstmord.) Ein hiesiger Lokomotivführer fand heute früh, als er aus dem Dienste nach seiner Wohnung am Habeburg zurückkehrte, seine junge Frau im Hochzeitsstaal tot im Bette. Der zur Hilfe herbeigeholte Arzt konstatierte Vergiftung. Das Ehepaar ist erst seit acht Tagen verheiratet. Was die junge Frau in den Tod getrieben, wird wohl kaum ermittelt werden. Man nimmt momentane Geistesgestörtheit an.

Sprottau, 12. Oktober. (Ein ungewöhnlicher Direktor.) Heute fand in der Aula des hiesigen Realprogymnasiums die Amtseinführung des neuen Direktors, des Direktors Dr. Langner statt. Von den Kommunalbehörden war die Veranstaltung eines Festessens beschloffen worden, dessen dekorative und Musikkosten aus städtischen Mitteln gedeckt werden sollten. Das Essen ist aber auf ausdrücklichen Wunsch des neuen Direktors unterblieben, weil derselbe sich ohne vorherige Erprobung seiner Direktionsfähigkeiten nicht feiern lassen wollte. Dieser Standpunkt wird in weiten Kreisen der Bürgerschaft sympathisch begrüßt.

Vermischtes.

Oldenburg, 5. Oktober. (Unschuldig verurteilt!) Der Kolonist Harm Key aus Ringelndorf wurde hier am 22. November 1902 wegen eines ihm zur Last gelegten Diebstahls zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt und mußte diese Strafe auch trotz aller Unschuldbetuerungen abtun. Jetzt endlich gelang es ihm aber doch, seine Unschuld nachzuweisen und das Gericht erkannte auf ein Schmerzensgeld von 5 Mark für jeden Tag, den er in der Haft verbracht hatte.

—* (Die Zahl der Opfer des Automobilsports) ist im Monat September eine erschreckend große gewesen. Nach einer wahrscheinlich noch nicht einmal vollständigen Aufstellung wurden bei den Automobil-Unfällen Fällen in dem genannten Monat nicht weniger als 11 Personen getötet und 78 größtenteils schwer verletzt. Auf den deutschen Eisenbahnen finden selbst in einem Jahre kaum so viel Personen den Tod. Inzwischen steigert sich die Zahl der Automobilunfälle. Ein Mannheimer Kaufmann überfuhr dieser Tage mit seinem Automobil in fahrlässiger Weise einen Arbeiter samt Frau und Kind. Alle drei trugen erhebliche Verletzungen davon.

—* (Eine Verwechslung.) Jüngst verschwand aus Charleroi (Belgien) ein Liebespaar, Charles R. und Bertha P., die beide angesehenen Familien angehörten, da ihnen die Zustimmung zur Heirat verweigert wurde. Also schrieben sie an ihre Eltern und Bekannten, daß sie sich töten wollten und verschwanden. Ganz Charleroi geriet in Aufregung, als die Nachricht kam, daß die beiden Ver-missten tot in einem Hotel in Marseille aufgefunden worden seien. Geprüffelt von Gewissensbissen eilte der unglückliche Vater der Braut nach Marseille. Er agnoszierte die durch Gift aufgefundenen Leichen. Ob die Kleider stimmten, weiß er allerdings nicht ganz genau. Weinend nimmt er einige Kleinigkeiten als Andenken mit, ordnet die Ueberführung der Leichen von Marseille nach Charleroi an und fährt betrübt nach Belgien zurück. Aber kaum hat er in der Heimat den Zug verlassen, als ihm ein Telegramm der Polizei überreicht wird: Seine Tochter und ihr Freier sitzen in aller Seelenruhe in einem Hotel in Singen am Bodensee und warten auf Verzeihung! Nun eine zweite beglückte Fahrt nach Singen. Große Ausöhnung und Zustimmung zur Ehe, worauf alle befriedigt nach Charleroi zurückkehrten. Inzwischen machten zwei unbekannte Leichen die Fahrt von Marseille nach Charleroi.

—* (Ueber eine Eisenbahnkatastrophe in Missouri,) bei der 33 Personen getötet und 30 verletzt wurden, wird folgendes mitgeteilt: Der Zusammenstoß erfolgte durch Verschulden des Führers des Güterzuges, der die Signale falsch las. Beidezüge rannten mit höchster Fahrgeschwindigkeit gegeneinander. Der Zusammenstoß war furchtbar. Die schwere Lokomotive des Güterzuges geriet in die Lokomotive des Personenzuges und drang dann quer durch den ersten Personenzug, dessen Insassen sämtlich getötet und furchtbar verstümmelt wurden. Etwa sechs von ihnen waren nicht auf der Stelle tot, erlitten aber so schwere Verletzungen, daß sie ihren Wunden erlagen, bevor sie aus den Trümmern des Wagens herausgeholt werden konnten. Viele tote wurden derartig entstellt, daß sie nicht mehr zu erkennen sind. Abgerissene Gliedmaßen lagen überall umher. Die Fahrgäste des Personenzuges schliefen fast alle, als das Unglück erfolgte. Die Toten und Verwundeten wurden durch die furchtbare Gewalt des Zusammenstoßes bis über 30 Meter weit geschleudert. Die Lokomotiven beider Züge gingen in Trümmer. Der Zusammenstoß fand an einem engen Durchgang statt, der den Namen „Tote Mann-Kurve“ trägt. Die Strecken des Unglücks wurden noch erhöht durch die Dunkelheit der frühen Stunde.

—* (Von einem eigenartigen Wiedersehen) berichtet der Reiter Vanger. Bevor er in die südwestafrikanische Schutztruppe eintrat, war er bei einem opferreichen Festgebet bedienstet. Als er in Swakopmund einen Pferdetransport abholte, war er nicht wenig erstaunt, von einem Schimmel mit fremdigen Weibern begrüßt zu werden. Er erkannte nun das Pferd, das er bei seinem früheren Herrn zwei Jahre hindurch gepflegt hatte. Auf seine Bitte erhielt der Mann den Schimmel als Dienstpferd zugeteilt.

—* (Brüderlich.) Die Tante Emma hat dem kleinen Hans und seinem Bruder, der in der Schule ist, einen Korb mit Obst mitgebracht. Hans macht sich gleich darüber her. „Aber Hans, denkst Du denn gar nicht an Deinen Bruder?“ — „Gewiß, Tante! Ich denke immer: wenn er nur nicht bald kommt!“

—* (Impertinent.) Mann: „... Du hast also die neue Köchin schon wieder fortgeschickt?“ — Junge Frau: „Ja. Denn Hans, die unerschämte Person hat sich an den Togen, an denen ich selbst kochte, das Essen aus dem Wirtschaftshaus geholt!“

Redaktion Ernst Reugebauer, Sprottau.

Julius Zwirzina's Wein-Großhandlung
bringt sich in empfehlende Erinnerung.
— Streng reelle Bedienung. —

— „Das liebe Geld.“ Weiteres Volksstück in schlesischer Mundart in einem Akt von Ernst Justus. Preis 60 Pf.

Bei Beginn der Winterferien wird das soeben erschienene Volksstück in schlesischer Mundart (für 2 Damen und 3 Herren) allen Denjenigen, die für Unterhaltung von Gesellschaften zu sorgen haben, höchst willkommen sein.

— Es gibt wohl kaum ein zweites Unternehmen, welches besser geeignet ist, die sogenannte Hintertreppe-Literatur zu veröffentlichen, als die beliebten „Moman-Ferien“. Mit besonderer Freude wird daher der sechsten beginnende neue Jahrgang aufgenommen werden, der neben der Wochenausgabe für 10 Pf. auch eine 14 Tageausgabe für 20 Pf. pro Heft bringt. Trotz des billigen Preises läßt weder die Ausstattung noch der Inhalt irgend etwas zu wünschen übrig und ist auch das Programm des zweiten Jahrganges ein ebenso ausgewähltes als reichhaltiges. Niemand sollte daher veräumen, sich ein Probeheft nebst Prospekt, welches in jeder Buchhandlung oder direkt von Verlag in Berlin SW. 68, Lindenstr. 26 gratis und franko erhältlich ist, zu bestellen und die „Moman-Ferien“ zu abonnieren.

— **Wielen Hausfrauen ist es noch nicht bekannt,** daß sie mit Borckel die kleinen Maggi-Würzchen bei ihrem Pflücker mit Maggi Würze nachfüllen lassen können. Man verlange aber ausdrücklich Maggi Würze.

Wie kann ich sparen? in der Küche

Bei richtiger Verwendung der altbewährten **MAGGI-Würze.** Sie verbessert Suppen, Saucen, Gemüse u. s. w. und ersetzt gleichzeitig die teuren Suppengemische.



Ein Knabe
achtbarer Eltern, welcher Lust hat, das Schmiedehandwerk zu erlernen, kann sich zum sofortigen Antritt melden bei
F. Rother,
Schmiedemeister Grottkau.

Landwirtschaftl. Winterschule zu Neisse.
Der diesjährige Lehrkursus beginnt am 27. Oktober. Auskunft erteilt und Anmeldungen nimmt entgegen Direktor Strauch.
Größeren Posten gesundes Weizen- u. Gerstenstroh
hat abzugeben
Gutsverwalter Kipke,
Halbendorf bei Wansau.

Gute eichene **Krautkannen**
billigst bei **E. Scholz,** Wöllschernstr.
Auch kann ein **Lehrling**
bald antreten.

Für die liebevolle und zahlreiche Beteiligung bei der Beerbigung meines lieben Mannes, des Droschkenbesizers

Robert Heiduck

sage ich Allen, insbesondere dem Herrn Pfarradministrator Dr. Schmidt für den öfteren Besuch und dem Böbl. Kriegerverein hiermit ein herzliches „Gott vergelt.“

Grottkau, im Oktober 1904

verw. Anna Heiduck.

Gleichzeitig erlaube mir ergebenst mitzutheilen, daß ich das

Lohnfuhrwerk

meines verstorbenen Mannes in unveränderter Weise weiter betreibe und bitte um ferneren gütigen Zuspruch.
D. O.

Safen

frisch, auch zerlegt, billigt bei Kallinke.

In meinem Hause Ring und Münsterbergerstraße Nr. 1 sind zwei sehr günstige

Läden

balb zu vermieten. Dasselbst ist auch der Hausbereinigungs-Posten per 1. November cr. an saubere, friedliebende Person zu vergeben.

Carl Laqua.

Logis

für 3 Herren ist zu vermieten.
Schiehler.

Kalender für 1905.

Daheim-Kalender	2,-	Alk.
Gartenlaubkalender	1,-	„
Trowitzsch's Volkskalender	1,-	„
Trewendt's Hauskalender	0,50	„
Payne's Illust. Familienkalender	0,50	„
Deutscher Kaiserkalender	0,50	„
Hauschahkalender	1,20	„
Regensburger Marienkalender	0,50	„
Beniger Marienkalender	0,50	„
Großer Marienkalender	0,50	„
Kleiner Marienkalender	0,40	„
Eichsfelder Marienkalender	0,40	„
Maria Lourdes-Kalender	0,50	„
Heil. Familienkalender	0,50	„
Pohl's Hauskalender	0,50	„
Feierabendkalender	0,60	„
Nolbngakalender	0,20	„
Reisekonkel	0,10	„

Portemonnaiekalender, Kontorkalender, Abreisikalender, Notizkalender, empfiehlt Ernst Neugebauer's Buchhandlung.

Tharnau.

Sonntag den 16. Oktober: Kaffee mit Pfannkuchen, gebratene Wurst und Eisbein-Essen. Es ladet ergebenst ein Dombrowsky.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Herbst-Kontroll-Versammlungen finden im Landwehr-Bezirk Meisse an folgenden Tagen und Tageszeiten statt: am 3. November 9 Uhr vorm. Friedewalde. Am 3. November 12 1/2 Uhr nachm. Alt-Grottkau. Am 4. November 9 1/2 Uhr vorm. Grottkau. Am 4. November 3 1/2 Uhr nachm. Köhlschmalz. Am 5. November 10 1/2 Uhr vorm. Rannig. Am 5. November 3 Uhr nachm. Laßwitz. Am 8. November 10 1/2 Uhr vorm. Ottmachau.

Die Leute aus Kolonie Neuhammer nehmen in Alt-Grottkau, diejenigen der Kolonie Koppendorf in Friedewalde, und diejenigen aus Thiergarten in Ottmachau, an der Kontroll-Versammlung teil.

An den Kontroll-Versammlungen haben sämtliche Herren Offiziere, Sanitäts-offiziere und Militärbeamte der Reserve teilzunehmen.

- Auf sämtlichen Kontrollplätzen haben zu erscheinen:
- Alle Reservisten,
 - Die zur Disposition der Ersatzbehörden { entlassenen Mannschaften,
 - Truppenteile
 - Die Mannschaften der Landwehr 1. Aufgebots, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1892 in den Dienst getreten sind,
 - Die Mannschaften der Kanallerie, reitenden Artillerie und Marine, welche 3 bezw. als Freiwillige 4 Jahre aktiv gedient haben und in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1891 in den Dienst getreten sind.

Die zeitig Gasinvaliden sind von der Teilnahme an den Kontroll-Versammlungen entbunden.

Die Gemeinde- pp. Vorstände werden hierdurch ergebenst ersucht, Vorstehendes in ortsüblicher Weise bekannt zu machen.
Meisse, den 6. Oktober 1904.

Königl. Bezirkskommando.

Für die Jagdsaison, empfehle meine bedeutendsten Spezialmarken in Schaumweinen und Champagnern zu den allerbilligsten Preisen:

Carte blanche, Grand Mousseux.
Tisane de Lorraine,
Alleinverkauf für Grottkau und Umgebend. Kupferberg Silber und Kupferberg Gold, Landkarte und Tipp Topp v. Grempler & Co. Söhnelein Kaisermarke, Carte blanche, Söhnelein Rheingold, Matheus Müller (schwarze Karte.)
Mercier & Co. — Charles - Farre - Sillery,
Heidsiek Monopol,
Deutz & Geldermann Cabinet.

Max Styra,
(vorm. Cosmas Zimmermann)
Wein-Großhandlung.

Tanz- und Anstands-Schule

von Paula Braunhofer-Ravizza.

Einem hochgeehrtem Publikum von Grottkau und Umgebung diene zur Nachricht, daß ich Donnerstag den 20. Oktober im Saale Hotel „zum Ritter“ wie alljährig meinen

Kursus

wieder eröffne, und bitte ich um recht zahlreiche Beteiligung.

Hochachtungsvoll

Paula Braunhofer-Ravizza.

Ein heller
verwendet stets
Dr. Oetker's
Backpulver
Vanillin-Zucker
Pudding-Pulver
à 10 Pf. Millionenfach bewährte Rezeptur gratis von den besten Geschäften.

Eukalyptus-

Dobbons empfiehlt als wirksames Schutzmittel gegen Husten und Heiserkeit 1. Paket. à 25 Bfg. C. Haase, Medizinal-Drogerie

Schönheit

verleiht ein zartes, reines Gesicht, reizendes jugendliches Aussehen, welche sammeltweiche Haut und blendend schöner Teint.
Alles dies bewirkt nur: **Radebeuler**

Stedenpferd, Lilienmild, Seife

von Bergmann & Co., Radebeul mit echter Schutzmarke: **Stedenpferd.**
à Et. 50 Pf. bei C. Haase, Medizinal-Drogerie und Fr. Marmätzschke.

Hilfe * g. Althoff, Timerman, Hamburg, Nichteistr. 33.

Theater in Grottkau.

(Biergartensaal.)

Mittwoch den 19. Oktober cr.:

Gesamt-Gastspiel der Mitglieder des Meißner Stadttheaters.

Direktion: R. Goeschke.
Größter Erfolg! Novität!

Die goldene Eva.

Lustspiel in 3 Akten von Schönthan und Koppel-Einfeld.

Lindenruh.

Sonnabend den 15. Oktober 1904:

Schweinschlachten

früh von 9 Uhr ab:

Wellfleisch u. Wellwurst, abends: gebratene Wurst.

Sonntag den 16. Oktober:

Einweihung

von 4 Uhr ab:

5 Pfg.-Tanz

wozu einladet Henschel.

Tharnau.

Sonntag den 16. Oktober, von nachmittag 4 Uhr ab:

Enten- und Hasen-Abendbrot,

wozu freundlichst einladet

Julius Hundedek, Gastwirt.

100 Stück

gelbe Paletadressen	45 Bfg.
gummierete desgl.	80 „
Paletanhänger 65 u. 80	„
Festkarten (ohne Marken)	45 „
Quittungen	80 „
Wechselformulare mit Untergrund	80 „
Briefcouverts (Quart)	30-50 „
Briefbogen	von 50 „
Rechnungen 1/4 Bg.	75 „
Rechnungen 1/2 Bg.	150 „

12 Dkd. Stahlfedern von 50 „
Alle anderen Schreibmaterialien, Siegelad, Paclad etc. zu billigen Preisen, bei nur guter Qualität, empfiehlt

Ernst Neugebauer,
Buch- und Papierhandlung.

Markt-Preise.

Grottkau, den 13. Oktober 1904.

Weizen 100 vilo	17 60	17 40	17 20
Roggen	13 50	13 40	13 20
Gerste	14 60	14 40	14 —
Safer	13 60	13 60	13 40
Erbsen	24 —	22 —	20 —
Bohnen	24 —	22 —	20 —
Linlen	60 —	45 —	30 —
Kartoffeln	6 —	5 50	5 —
Rübsfroh	4 —	3 80	3 60
Krummfroh	4 —	3 80	3 60
Heu	9 —	8 50	8 —
Rindfleisch v. der Heule 1 Kilo	1 40	—	1 20
Schafschfleisch	1 20	—	1 10
Schweinefleisch	1 20	—	1 15
Dammfleisch	1 50	—	1 40
Erdel	2 —	—	1 80
Butter	2 40	2 30	2 20
60 Stück Eier	4 —	3 80	3 60

Mit einer Beilage.

Die Tochter des Kerkermeisters.

10) Roman von Karl v. Pfeiffer.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Sogar den Kindern mußte sein auffälliges Benehmen nicht entgangen sein, denn Selma schaute ihm sehr erstaunt nach, bevor sie sich wieder ihrer Aufgabe zuwandte, und Dora machte eine bezügliche Bemerkung, der aber die Erzieherin keine Beachtung schenkte.

Als letztere jedoch nach beendeter Unterrichtsstunde allein auf ihrem Zimmer weilte, stellte sie die heutigen Vorgänge mit den gestern erlebten zusammen und kam hierdurch zu dem gleichen Ergebnis wie das Zimmermädchen Meta, daß nämlich Das Lindström ein ihm bedrückendes Geheimnis nur unvollkommen zu verbergen im Stande sei.

Diese Annahme sollte in der gleichen Stunde noch eine weitere Bestätigung finden, als die Jose in Fräulein Reichs Stube erschien.

Sie wollte ihr die Mitteilung bringen, daß der Rat Jäger seine Braut soeben hierher gebracht und, am Hause des Verwalters absteigend, angekratzt habe, ob seine altschuldige Aufwartung den Damen im Schloß genehm sein werde.

Außerdem mußte Meta aber auch diesmal wieder etwas anderes auf dem Herzen haben, denn nachdem sie die Meldung abgestattet hatte, blieb sie stehen und schien dem Fräulein zu einer Frage Zeit gönnen zu wollen.

„Wünschen Sie sonst noch etwas, Meta?“ ließ sich die Erzieherin, dies bemerkend, endlich vernehmen.

„Weil Sie gestern so gütig waren, mich geduldig anzuhören,“ entgegnete die Jose besagend, „so wird es am besten sein, wenn ich auch das nicht länger verschweige, was ich leztlich nicht zu bekennen wagte, und zwar in der Behürdung, Sie möchten mir zum Vorwurf machen, daß ich die Leute absichtlich aushorche, was gewiß nicht der Fall ist.“

„Ahn, und das wäre?“ fragte Fräulein Reich, als das Zimmermädchen noch zauderte.

Dieses fuhr jetzt fort:

„Ich bekam gestern abend von der gnädigen Frau den Auftrag, mich nach unserem kleinen Fräulein Dora umzufragen, da es so lange nicht zurückkehrte, nachdem es Herr Doktor Jäger in das Dekonomiegebäude begleitet hatte. Natürlich glaubte ich Dorchens zuerst dort suchen zu müssen. Als ich aber an die Tür klopfen wollte, vernahm ich halbblaute Stimmen und überzeugte mich, daß der Verwalter in einer Unterredung mit Herrn Lindström begriffen sei, weshalb ich einige Augenblicke unschlüssig im Vorraum verharrete. Unterdessen wurde das Gespräch lebhafter. Ohne mein Zutun ward es mir klar, um was es sich dabei beiläufig handelte. Man sprach von dem Papier, das ich hinter dem Kassenschrank aufgefunden hatte. Glos muß es jetzt besitzen, und Herr Das besteht, wie es scheint, dringend auf dessen Rückgabe, die der andere verweigert. Auch war von Fälschung und Wiederaufnahme der Untersuchung die Rede. Eigentlich befand ich mich in einer peinlichen Lage, denn ich schämte mich vor mir selbst, wenn ich fremde Geheimnisse erforsche, und doch hätte ich gern mit der Sache ins Reine kommen mögen.“

In dem begonnenen Bericht fuhr Meta fort: „Ahn geht mir seit dieser Zeit immer eine dunkle Erinnerung im Kopfe herum, die ich nicht los werden kann. Ich bilde mir nämlich ein, ich hätte unten im Zimmer des Herrn v. Ahlburg sprechen hören, während ich, wie vorher erwähnt, daran vorüberging. Wenn es wirklich so wäre, so müßte sich aber vor Verübung der Tat eine andere Person bei ihm befunden haben — und wer sollte dies gewesen sein? Der Doktor ganz sicherlich nicht, denn er hatte ja währenddessen die auch in den Verböden aufgestandene Unterredung mit unserem gnädigen Fräulein und war schon oben, als ich selbst hinaufkam. Ob jedoch die Laute damals bestimmt aus dem Gemach des Herrn an mein Ohr drangen, oder ob ich mir das erst nachträglich

so dachte, darüber bin ich jetzt ebenso im unklaren wie früher. Beschwören hätte ich die Tatsache jedenfalls nicht können.“

„Demnoch hätten Sie es bei Ihrer Vernehmung, oder sobald Sie sich dessen deutlicher entsannen, dem Untersuchungsrichter mitteilen müssen,“ schaltete Fräulein Reich ein. „Es wäre sogar besser, Sie holten es jetzt noch nach und bekreiten sich dadurch von Ihrer inneren Unruhe.“

„Meinen Sie?“ fragte Meta, indem sie, noch halb in Gedanken versunken, fast träumerisch vor sich hinschaute. Es schien, als ob ihr im Augenblick das, was sie etwa noch zu erzählen hatte, näher ginge, als die Worte, welche die Gouvernante an sie richtete.

„Wie mich dünkt, sind Sie mit ihrer Erzählung noch nicht zu Ende gekommen,“ setzte die letztere hinzu. „Fahren Sie fort, wenn Sie mir noch weiteres zu sagen haben.“

„Ja. Nun, da Sie jene mich beängstigenden Zweifel kennen gelernt haben, sollen Sie vollends alles erfahren, Fräulein,“ begann Meta wieder.

„Gestern hat sich auch etwas recht Sonderbares ereignet. Die verhängnisvolle Stube, in welcher das Verbrechen geschah, ist seitdem beinahe stets verschlossen geblieben, wenn nicht unsere Damen oder Herr Das dringend genötigt waren, dem dortigen Geldschrank etwas zu entnehmen. Nun hat aber die gegen den Garten zugekehrte Wand so sehr durch Feuchtigkeit gelitten, daß die gnädige Frau es für geboten hielt, sie von den eben anwesenden Maurern untersuchen zu lassen. Da sie begreiflicherweise das Unglückszimmer höchst ungern betritt, erteilte sie mir den Auftrag, die Leute hineinzuführen. Diese erklärten, daß etwas dagegen gesehen müsse, wenn der Bau nicht ernstlichen Schaden nehmen solle. Der Meister schlug einen Zementbewurf vor und hat vor allem um Erlaubnis, den Kassenschrank wegheben lassen zu dürfen, was ihm gestattet wurde. Während sich mehrere Männer aus allen Kräften anstrebten, das schwere Möbel von der Stelle zu bringen, erschien Herr Das Lindström. Er kam gerade, als ich mich niederbeugte, um ein Papier aufzuraffen, das hinter dem bereits ein Stück von der Wand abgerückten Geldschrank sichtbar war. Ich zog den bestäubten Bogen, der in dieser unzugänglichen Spalte schon Gott weiß wie lange gelegen haben mochte, hervor und entfaltete ihn, wobei ich mich überzeugte, daß etwas von Zurückzahlung eines Darlehens darin stand. Auch fiel mein Blick auf die Zahl 2000. Weiter kam ich aber nicht, denn — denken Sie sich nur, Fräulein — Herr Das, der mit über die Schulter sah, riß mir das Dokument mit einem plötzlichen Ruck aus den Händen, und als ich mich nach ihm umwendete, sah sein Gesicht fast so freudeweis aus, wie das Papier, welches er eiligst und scheue Blicke um sich werfend, in seiner Rocktasche verbarg. Ueber seine Lippen kam dabei aber keine Silbe. — Von jener Stunde an bis zur gegenwärtigen nimmt dieser Vorgang meine Gedanken unablässig in Anspruch, und ich gebe mir umsonst alle Mühe, mir die Sache zusammenzureimen.“

Im höchsten Grade auffallend ist das eine, woran ich mich sofort erinnerte, daß es sich nämlich auch damals um die Rückzahlung eines Darlehens von zweitausend Mark handelte, welches Herr Doktor Kron dem Herrn von Ahlburg schuldete. Nur wurde der betreffende Schuldschein, der dem Arzt im Kabinett entfallen sein sollte, in Wirklichkeit daselbst vorgefunden und kam zu Gerichts-Händen, so daß jenes im Kriminalprozeß eine Rolle spielende Schriftstück keineswegs dasjenige sein kann, welches ich kürzlich entdeckte. Ferner kann ich mich der Ueberzeugung nicht mehr verschließen, Herrn Das bedrücke irgend ein Geheimnis, und er wisse am Ende sogar von den einstigen traurigen Vorgängen mehr als wir alle. Sollte er selbst etwa bei dem seligen Herrn unmittelbar vor dessen letzten Augenblicken gewesen sein und das Gespräch mit ihm geführt haben, dessen Laute vielleicht unbestimmt zu meinem Ohre drangen, ehe ich die Treppe hinauffstieg?“

Fräulein Reich ließ sich heute nicht darauf ein, ihre Meinung über die beregten Punkte zu äußern, sondern sie bat, selbst in Ungewißheit, was sie daraus machen solle, das Zimmermädchen, ihr Zeit zum ruhigen Nachdenken zu lassen. Bei späterer Gelegenheit — dies versicherte sie — werde sie auf die Sache zurückkommen, und bis dahin rate sie Meta, gegen jedermann Stillschweigen zu beobachten. Die Jose erklärte sich einverstanden, damit trennten sich die beiden.

* * *

Rat Jägers Besuch rief unter den Bewohnern des stillen Landgutes eine gewisse nachhaltige Aufregung hervor, da die Erinnerung an die amtliche Tätigkeit, welche er einst als Untersuchungsrichter hier ausgeübt hatte, durch sein nach langer Pause erfolgtes Wiedererscheinen neuerdings auflebte. Hierzu gestellte sich noch die den Damen obliegende Verpflichtung, für angemessene Unterkunft der Gäste des Verwalters in dessen Hause Sorge zu tragen. —

Die Stunde, in welcher Doktor Jäger nach seiner gestrigen Angabe mit der jungen Witwe eintreffen wollte, war nicht mehr fern, und besonders die beiden Kinder erwarteten das Ereignis mit neugieriger Spannung. —

Dora, die es während des von der Gouvernante erteilten Unterrichts ohnehin stets an Aufmerksamkeit fehlen ließ, zeigte sich heute noch zerstreuter als sonst, so daß sie mehrfachen Ermahnungen bedurfte.

Fräulein Reich mußte sich jedoch zu ihrem Leidwesen überzeugen, daß Ermahnungen keineswegs fruchteten und daß die Gedanken ihrer unbändigen Schülerin mit dem gegenwärtigen Lehrstoffe wenig zu schaffen hatten. Anstatt die Übungen im Schönschreiben desto eifriger fortzusetzen, ließ Dora die Feder ruhen und sagte plötzlich:

„Glauben Sie, daß Herr Jäger meinen Vetter Das wirklich einsperren läßt?“

„Wie kommt Du nur auf diese tollen Ideen?“ fragte die erstaunte Erzieherin, an welche die Worte gerichtet wurden.

„Weil er alle Leute einsperren muß, die etwas Unrechtes getan haben!“ versetzte die Kleine eifrig. „Den bösen Doktor Kron hat er damals auch geholt und lange ins Gefängnis gesteckt.“

„Sprich doch nicht so töricht!“ mahnte die Gouvernante. „Herr Rat Jäger kann niemand einsperren lassen, von dem man nicht annimmt, daß er ein Verbrechen begangen und deshalb Strafe verdient hat. So etwas wirst Du doch wohl Herrn Lindström nicht zutrauen. Wofür sollte man ihn denn zur Rechenschaft ziehen?“

„Ich weiß es nicht!“ fuhr Dora wiederum fort. „Aber warum fürchtet er sich dann so sehr vor Herrn Jäger?“

„Das wird auch wohl nicht der Fall sein!“ entgegnete Fräulein Reich.

„D ja! Ganz gewiß!“ behauptete das hartnäckige Kind. „Als wir gestern zu Herrn Glos kamen, war Das bei ihm in der Stube. Sobald er den Herrn Doktor sah, sprang er schnell von seinem Stuhle auf, wie wenn er davonlaufen wollte. Sein Gesicht hat auch vor lauter Schrecken blaß ausgesehen, und nachher sagte er gleich, daß er mit mir in den Garten hinausgehen möchte.“

„Daß diese Albernheiten und bleibe bei Deiner Arbeit, wie es sich gehört! Verstanden?“

Das Fräulein sprach dies in sehr nachdrücklichem Tone, und Dora mußte ihre Witzbegehrde für den Augenblick bezähmen. Sie und Selma schrieben einige Zeit hindurch an der Aufgabe weiter, während sich Fräulein Reich, so lange sie nicht durch ihre Pflichten in Anspruch genommen wurde, nun ihrerseits in Gedanken verlor. Obwohl sie es für nötig befunden hatte, dem Kinde seine Mutmaßungen auszureden, war es doch sehr begreiflich, wenn diese abermalige auffallende Bemerkung sie im Geiste noch weiter beschäftigte. —

Aber bald trat eine neue Störung ein, und zwar:

wurde dieselbe gerade durch diejenige Person herbeigeführt, welche auch die vorige indirekt veranlaßt hatte.

Um in das Familienzimmer zu gelangen, das gegenwärtig den Damen des Hauses zum Aufenthaltsorte diente, mußte Dlaf Lindström durch das Gemach gehen, in welchem heute die Unterrichts-Stunde abgehalten wurde.

Die Erzieherin grüßend und den Kindern zunickeend, wollte er seinen Weg ohne Hinderung verfolgen; aber die unruhige Dora verhinderte diese Absicht, indem sie ihm zurief:

„Komme doch her und sieh', was ich geschrieben habe! Du mußt es mir sagen, ob ich es schön mache oder nicht!“

„Dies zu beurteilen steht jedensfalls zunächst Fräulein Reich zu!“ antwortete der junge Mann herantretend und einen flüchtigen Blick auf das Heft werfend.

„Bringst Du das hier gerade so zusammen wie ich? Bitte, versuche es doch einmal! Ich möchte gar so gern Deine Buchstaben sehen.“

„Es schied sich weber, daß ich in Dein Heft schreibe, noch überhaupt, daß Deine Uebungen durch solche Spielereien beeinträchtigt werden!“ versetzte jener, ohne dem Ansinnen Folge zu leisten.

„So schreibe wenigstens auf dieses Blättchen!“ bat Dora von neuem. „Nur ein einziges Wörtchen! Fräulein Reich erlaubt es Dir schon, wenn ich verspreche, daß ich dann recht fleißig sein will!“

Als die Genannte über diese Verheißung etwas

ungläubig lächelte und keinen Einwand erhob, nahm Dlaf eine Feder zur Hand und willfährte der ausgesprochenen Bitte, durch Kopieren eines Wortes, worauf er mündlich beifugte, daß sich Dora nun zufrieden geben sollte.

„Si, das sieht ja ebenso aus, als ob ich es selbst geschrieben hätte!“ sagte diese. „Wenn Fräulein Reich aber einen Brief fortsetzt, dann schreibt sie ganz anders, so winzig klein und so wunderschön, daß ich gestaunt habe, als ich ihr neulich ein wenig zusehen durfte. So gelingt es Dir doch nicht! Oder glaubst Du, daß Du das ebenfalls nachmachen könntest?“

„Frage nicht so viel, kleine Schwägerin!“ legte sich die Gouvernante ins Mittel. „Es ist weit leichter, eine Schultvorlage nachzuahmen, als die Handschriften Erwachsener, die sehr verschiedenartig gestaltet sind. Dazu würde eine besondere Fertigkeit gehören, die nur wenige besitzen.“

„Besitzt sie Dlaf nicht?“ forschte die Kleine trotzdem wieder.

„Wie soll ich wissen, ob Herr Lindström in dieser Kunst erfahren ist?“ erwiderte die Erzieherin, ihre Augen nur einem Moment auf den Anverwandten der Ahlburgischen Familie richtend, aber doch lange genug, um den bestrebenden Eindruk wahrzunehmen, den die Wendung des Gesprächs auf ihn ausübte.

Der junge Mann erschien ihr immer räthselhafter. Warum ertret er nur wieder, wenn die Nachahmung von Handschriften zur Sprache kam, so sehr in Verlegenheit, daß er sich, offenbar um diese Anwandlung

zu verbergen, rasch und tief über Selmas Aufsatz niederbeugte, als sei er berufen, auch dessen Inhalt aufs angelegentlichste zu prüfen? Und warum ließ er plötzlich seine Silbe mehr verlauten?

Während des eingetretenen Stillstehens nahm Fräulein Reich Doras Heft an sich, um in demselben neue Wörter vorzuschreiben. Es war wohl eine augenblickliche Eingebung, oder eine schleunige Ideenverbindung, welche sie zu deren Auswahl veranlaßte. Als die Schülerin ihr Diarium zurückempfangen hatte, las sie laut:

„„Geldschrank“ — „Do—ku—ment“ — „Duitung“. Einen Geldschrank haben wir selbst. Dieser steht in Pappas Zimmer!“ fügte sie hinzu. „Was eine Duitung ist, weiß ich auch. Nicht wahr, die bekommt man, wenn man eine Schuld bezahlt? Das Wort „Dokument“ aber habe ich noch niemals gehört. Kannst Du mir vielleicht sagen, was es bedeutet, Dlaf?“

Derjenige, von dem sie Auskunft hierüber gewärtigte, blieb aber mit derselben im Rückstande.

Sichtlich bestürzt warf er einen einzigen schenen Blick auf die Gouvernante, der jedoch so ängstlich und fragend war, daß diese betroffen ihre Augen senkte.

Erst nach Verlauf mehrerer peinlicher Sekunden wies er Dora hastig an, sich die Erklärung von Fräulein Reich selbst zu erbitten, da die Störung des Unterrichts nun schon ungebührlich lange gedauert habe.

Dann entfernte er sich aus dem Gemach. —

(Fortsetzung folgt.)

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- und Verdauungsbeschwerden geholfen hat. A. Hoeck, Schreier, Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.

Schwan

D^r THOMPSON'S



SEIFEN-PULVER

das beste
Waschmittel
der Welt

Zu haben
in
den meisten
Geschäften.

Erfolg überraschend!

Ratten sind in einer Nacht durch
Mäuse Issleibs Ratten- und
Mäusetod
schnell und sicher getödtet.
Es existirt in der That kein besseres
Mittel als dieses!
Schachtel 50 Pfa. und 1 Mark bei
C. Haase, Nebhinal-Drogerie.

Das große Pelzwaren-Lager

von **M. Boden Kürschnermeister, Breslau,** Ring 38, I. u. II. Stg.

Kgl. Niederländischer, Herzogl. Albanischer, Kärnth. Badenscher Postlieferant,

- | | | | |
|--|----------------|---|-----------------|
| Herrn-Pelzpelze | von 120 M. an, | Damen-Pelzjacken | von 18 M. an, |
| Herrn Geh- u. Reisepelze mit schwarzem Lammfellfutter und echt Stuttsbesatz von 75, 90, 105 M. an, | | Fußstütle, lange | von 18 M. an, |
| Herrn-Stuttspelze mit Stuttsfutter und Stuttsbesatz | von 120 M. an, | Fußstütle | von 4,50 M. an, |
| Pelzreuecken für die Herren Gesellschaften | von 85 M. an, | Große Auswahl von Damen-Pelz-Stolss und Wasch-, Pelz- und Varetts. | |
| Comptoir-, Hans- und Jagdpelzreuecke | von 36 M. an, | Netz-, Stutts- und Fells-Muffen | von 12 M. an, |
| Herrn-Schlafpelze | von 36 M. an, | Stöbvel, Luchs-, Dachs- und Bären-Muffen | von 15 M. an, |
| Libree-Pelze für Kutscher und Diener | von 45 M. an, | Waschbär- und Scheitelfellen-Muffen | von 7,50 M. an, |
| Elegante Damen-Pelzmäntel | von 50 M. an, | Biam-Muffen | von 6 M. an, |
| Eleg. Damen-Pelzjackets mit Pelzbesatz und Seidenfutter in allen Bekanten zu billigen Preisen. | | Jagd-Muffen | von 4,50 M. an, |
| Schlütendeken und verschiedene Pelzmützen. Reichhaltiges Lager moderner Herren- und Damen-Pelzbezugstoffe. Umarbeitungen und Modernisierungen aller Pelzgegenstände, wenn dieselben auch nicht bei mir gekauft sind, werden in meiner eigenen Werkstatt am billigsten und schnellsten ausgeführt. Auswahlleistungen bereitwilligst. Ausführlichen illustrirten Preisverzeichniss, sowie Stoff- und Pelzwerk-Proben versende franco. Extra-Bestellungen werden innerhalb 12 Stunden prompt ausgeführt. | | Kinder-Garnituren | von 3 M. an, |
| | | Pelz-Toppische | von 7,50 M. an, |

Unentbehrlich für jede Familie!

Underberg - Boonekamp

Semper idem.

Fabrikation alleiniges Geheimniss der Firma:

H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.

am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.

Gegr. **W** 1846.

Anerkannt bester Bitterlikör!

24 Preis-Medallien!

Man verlange ausdrücklich **Underberg-Boonekamp.**

Der erste Stock!

Eine trockene, helle, schöne Wohnung, 3 Stuben, Verbindung und Küche, heller Fluß und viel Zubehör zu vermieten und zum 1. Januar zu beziehen.

J. Zimmermann, Schuhmachermeister.

Kleine Wohnung

mit Zubehör, im Hinterhause, ist an ruhige Mieter für 1. November zu vermieten.

C. Haase.

Sofort sind im **Kajuo**
3 Zimmer (2. Stock)
zu vermieten. **Gross.**

Aparte Neuheiten in
Künstler-Postkarten
sind eingetroffen in
Ernst Neugebauer's Buchhandlung.